

THEMEN DIESER AUSGABE Editorial; Wortschatz; Off Mountain **S. 68** Gefühle zeigen **S. 69** Kunst oder Käse? **S. 71**
Helden der Feder **S. 72** Kunst heißt auch Sehen; Kunst aus Berg **S. 73** Kleinkunst am Wegrand; Gewinnspiel **S. 74**
Kinderseite; Gämschenklein **S. 75** Die Gewissensfrage; Erbse; Vorschau **S. 76**

jdav KNOTENPUNKT.

MAGAZIN DER JUGEND DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS 2014/5

KUNST AM BERG

A full-page photograph of a person with long hair, wearing a dark shirt and pants, sitting on a rocky ledge. They are holding a large white canvas and a paintbrush, appearing to be painting the dark, textured rock face. A large, bright, misty spray of water or paint is visible on the left side of the rock face, creating a dramatic effect. The background shows more of the rugged mountain landscape with some greenery on the upper slopes.

GRIASS EICH MITANAND!

Der Bergsteiger und Kunstsammler Reinhold Messner sagte anlässlich der Eröffnung des 5. Messner Mountain Museums: „Künstler sollen Diskussionen anstoßen.“

Doch was ist „Kunst“ überhaupt? Wikipedia erklärt den Begriff als Tätigkeit, die auf Wissen, Übung, Wahrnehmung oder Intuition gegründet ist. Diese Definition stammt aus der Antike und bedeutete „das, was man beherrscht“ wie etwa die Koch- oder Heilkunst – man sagt ja auch „Kunst kommt von Können“. Heutzutage zählt man zu den „schönen Künsten“ Malerei, Fotografie, Musik, Literatur und Film. Was als schön empfunden wird und wo es angebracht ist, Kunst zu platzieren, kann dann schon mal eine Diskussion entfachen.

So fragen wir uns: Hat Künstliches etwas in den Bergen zu suchen? Aus welchem Blickwinkel sehen Menschen, die sich mit alpiner Kunst beschäftigen, die Berge? Sind Steinmandl nur Wegweiser oder auch Kunst? Und wie können wir selbst auf der nächsten Bergtour ohne große Hilfsmittel kreativ werden? Viele Fragen, die wir zu beantworten versuchten – viel Spaß beim Lesen!



V. Tafertshofer

VRONI TAFERTSHOFER

WORTSCHATZ

Flussgott

Wildwasserkajak und Kletterer ähneln sich in einem Punkt: Beide sind ständig auf der Suche nach der schwersten und elegantesten Routenführung. Die schönste Linie beim Klettern ist die Kingline. Die Kingline des Kajaksports ist der „Flussgott“, eine perfekte Linie durch einen atemberaubenden Wildfluss. Nicht ganz unschuldig an dieser Namensgebung ist übrigens ein Kajakfilm von Olaf Obsommer. (nbe)

OFF MOUNTAIN



Wenn das Gebirge nicht vor der Haustür liegt, eröffnet vielleicht die Kunst einen Weg, sich den fernen Bergen nahe zu fühlen – durch die typischen Alpenklänge. Gemeint ist nicht das Tosen eines Sturms oder das Poltern eines Steinschlags, sondern die Musik. (uma)

Das Alphorn gehört – wie der Name vermuten lässt – zu den berühmtesten Alpeninstrumenten. Seit einiger Zeit erklingt es nicht mehr nur auf Almwiesen, sondern auch fernab der Berge. Zum Beispiel beim Berliner Alphornorchester: Bis zu 20 gelernte Blasmusiker bringen dabei das Alphorn unter anderem mit moderner Musik „aus der Ecke der Täler in die Straßen-Schluchten Berlins“.

Wer sich lieber selbst als Virtuose versuchen möchte, dem sei **das Talerschwingen** ans Herz gelegt. Dieses traditionelle Appenzeller Instrument fordert den richtigen Schwung: Töne werden durch das Kreisenlassen einer Münze in einem Tongefäß erzeugt. Wissenswertes und eine Anleitung unter: internettv.ch/regionen/appenzell/vorsicht-suchtpotenzial

Titelbild: Wenn Kilian Lipp seine Staffelei aufbaut, geht es ihm darum, das Verborgene hinter dem Offensichtlichen sichtbar zu machen. Oben: Ganz ähnliche Ziele verfolgt Jonathan Besler mit seinen Fotos wie dem „Vihscheid“.

Jonathan Besler

IMPRESSUM Mitarbeiter dieser Ausgabe: Lena Behrendes, Nils Beste (nbe), Johannes Branke (jbr), Ulrike Maurus (uma), Martina Reiter, Stefanus Stahl, Veronika Tafertshofer, Arnold Zimprich. Herausgeber: Jugend des Deutschen Alpenvereins. Bundesjugendleiter: Philipp Sausmikat. Redaktion: Georg Hohenester (verantwortl.), Andi Dick in Zusammenarbeit mit dem KNOTENPUNKT-Redaktionsteam. Beiträge in Wort und Bild an den DAV, Redaktion KNOTENPUNKT, Von-Kahr-Straße 2-4, 80997 München. Die Beiträge geben immer die Meinung der Verfasser, nicht die der Jugend des Deutschen Alpenvereins wieder. Diese Publikation wird gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Gestaltung und Produktion: Sensit Communication, sensit.de

KÜNSTLER AM BERG

GEFÜHLE ZEIGEN

Wie können wir das, was wir in den Bergen fühlen, festhalten? Wie können wir sichtbar werden lassen, was wir spüren? Jonathan Besler fotografiert. Kilian Lipp malt. Beiden geht es um eine Annäherung an das Gefühl der Berge, hat LENA BEHRENDEN herausgefunden.

JONATHAN BESLER, Jahrgang 1992, kommt aus Hinterstein im Oberallgäu und studiert im 6. Semester Mediendesign in Ravensburg. Er fotografiert in den Bergen zu jeder Tages- und Nachtzeit und legt viel Wert auf die Nachbearbeitung seiner Aufnahmen.

Warum machst du solche Bilder?

Ich will Sachen ausprobieren, die nicht gewöhnlich sind. Ich will Leuten Dinge zeigen, die sie sonst nicht sehen. Ich möchte ungewöhnliche Augenblicke festhalten.

Und dafür steigst du nachts auf Berge?

Ohne das Fotografieren könnte ich mich selten motivieren, in der Nacht auf einen Berg zu steigen. Das Fotografieren treibt mich an. Häufig bin ich bei widrigen Bedingungen draußen, es ist kalt und windig, und ich sitze da und warte auf den Sonnenaufgang. Aber es macht mir nichts aus, drei Stunden warten zu müssen, bis der Zeitraffer fertig ist.

Das heißt, das Fotografieren ermöglicht dir Erlebnisse, die du sonst nicht hättest?

Weil man beim Fotografieren öfter länger wartet, erlebt man viele Dinge ganz anders. Welcher normale Mensch verbringt schon irgendwo draußen drei Stunden an einem Ort? Da fallen einem richtig viele Dinge auf. Grillen zirpen, das Plätschern von einem 20 Zentimeter hohen Wasserfall, Bienen, die drumherum fliegen. Man nimmt so viel mehr wahr.

„Einen Sonnenstrahl kann man nicht planen.“

Warum reizt es dich, in der Natur zu fotografieren?

Es ist spannend: Man kriegt etwas vorgesetzt und muss das Beste draus machen. Das ist viel spannender, als wenn ich selbst entscheiden könnte, wie es aussehen soll. Es gibt schon





Dinge, die ich plane; zum Beispiel habe ich eine App, die mir anzeigt, wann der Mond untergeht oder wann die Sonne aufgeht. Ich weiß, wann die Milchstraße wo zu sehen ist, und ich schaue nach dem Wetter, um zu wissen, wann ich den Zeitraffer starten muss. Aber der größte Teil der Aufnahmen entsteht spontan. In der Natur ist es meist sowieso komplett anders, als man es sich vorgestellt hat. Oft gehört Glück dazu. Einen Sonnenstrahl, der durch die Wolken bricht, kann man nicht planen.

Es ist schwer, mit Fotos einzufangen, was man in den Bergen sieht und fühlt. Deine Bilder können das. Wie gelingt dir das?

Das menschliche Auge sieht viele Details, die die Kamera so nicht unterscheiden kann. Wenn man einfach nur ein Bild macht, ist entweder der Himmel zu hell oder der Vordergrund zu dunkel. Die Details verschwinden. Ich versuche in der Nachbearbeitung, die Details wieder sichtbar werden zu lassen – und das Bild so werden zu lassen, wie ich den Moment gefühlt und erlebt habe.

KILIAN LIPP, Jahrgang 1953, lebt in Vorderhindelang im Oberallgäu. Er malt großformatige Bilder auf Leinwand. Die heimische Bergwelt ist sein häufigstes Motiv.

Wieso malen Sie in den Bergen?

Das liegt an meiner Liebe zur Natur, daran, dass ich hier aufgewachsen bin. Wo findet man die Natur noch so intakt wie bei uns in den Bergen? Je höher ich als Mensch hinaufkomme, desto ursprünglicher wird das, was mich umgibt. Solch archaische Momente gibt es im Hochgebirge und am Meer. Dort, wo die Bilder am ältesten sind.

„Das Unsichtbare sichtbar machen.“

Für mich ist das wie eine ewige Sehnsucht. Darum gehe ich raus. Ich will unter die Oberfläche vordringen. Ich spüre dort viel. Keiner weiß, warum. Vielleicht hat das mit hunderten Jahren Gebirge zu tun. Ich glaube, dass Bilder, die so ganz alt sind, in einer Art kollektivem Unterbewusstsein gespeichert sind. Wie das Paradies.

Gibt es Orte, an denen Sie besonders gern malen?

Ich fahre oft mit dem Fahrrad in die Täler rein. Ganz oft bin ich im Bärgündle. Es hat etwas Wildes, etwas Ursprüngliches. Dort spürt man die Verbindung zum Wesentlichen. Die Natur ist so intensiv in diesem Tal. Die Geräusche. Die Nicht-Geräusche. Die Stille.

Verändert das Malen Ihren Blick?

Der Prozess des Malens ist wie ein Abtasten, ein Abfragen – da sitze ich und habe etwas vor mir, das mich als Geheimnis interessiert. Und am Schluss kommt irgendetwas dabei raus, was man selbst noch nicht kennt. Mir geht es nicht nur um die Natur, sondern auch um mich selbst. Es ist immer Selbsterkenntnis dabei.

Muss heutige Malerei auf den Zeitgeist reagieren?

Man sollte das malen, was einen betrifft. Alles andere ist belanglos. Ich will keine leere Ästhetik. Für mich muss ein Bild immer etwas Zwingendes haben, was zumindest mich bewegt. Und vielleicht berührt das dann auch andere. Ein Künstler ist immer auch Vermittler von Dingen, die zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren liegen. Als Künstler will ich das Unsichtbare sichtbar machen.



Mehr Bilder und Aussagen unter jdv.de/knotenpunkt



Der „Viehscheid“ oder Almabtrieb, wie ihn Kilian Lipp auf der Leinwand festhält. Offensichtlich kommt es weniger aufs Medium an als auf die Botschaft.
© Kilian Lipp



Ein Komplettpanorama von der Brecherspitze – auf Papier kann man es breitziehen oder als Kugel abbilden. Das digitale Original lässt sich drehen und wenden, wie man will.

© Stefanus Stahl

Die Werkzeuge für Fotografen und Filmern sind heute so gut, dass es keine Kunst mehr ist, ein scharfes Foto zu schießen oder einen richtig beleuchteten Film zu drehen. Es ist sogar so einfach geworden, dass scheinbar jeder heute Künstler sein kann. Doch leider – nein: zum Glück – ist es kein bisschen leichter geworden, einen Moment so einzufangen, wie er sich angefühlt hat, oder zumindest so, dass die Betrachtung des Werkes die Zeit wert wäre.

Der Technik-Fortschritt erweitert den Horizont, gibt den Künstlern ungeahnte Freiheiten: Die Möglichkeit, das Werk unmittelbar zu begutachten und nicht erst entwickeln zu müssen, beschleunigt den Lerneffekt, also möglicherweise auch die Kunst.

Immerhin waren bislang auch Fotografen und Filmern bei der Wahl des Blickwinkels eingeschränkt: Konnten sie nicht den optimalen Aufnahmestandort erreichen, dann gab es bestimmte Perspektiven eben nicht. Inzwischen bekommt man aber für relativ kleines Geld eine ferngesteuerte Drohne, die die Kamera in jede erdenkliche Perspektive der Welt bringt – weshalb sich niemand mehr mit Leitern in die Wand hängen muss, um ein spektakuläres Kletter-Foto zu schießen.

Doch selbst dann kann ein Foto nur einen Blickwinkel zeigen, oder? Nein, auch hier wird der Künstler nicht mehr länger eingeschränkt – Software erlaubt es heute, jeden Blickwinkel aufzunehmen und zu einem Gesamt(kunst?)werk zusammenzufügen. Jetzt entscheidet der Betrachter

MODERNE FOTO- UND FILMTECHNIK

KUNST ODER KÄSE?

Jeder Künstler hat sein Werkzeug. Was dem Maler der Pinsel und dem Bildhauer der Meißel, das ist Fotografen und Filmern die Kamera. Foto- und Filmapparate haben sich in der Neuzeit rasant entwickelt – STEFANUS STAHL fragt sich: Wird mit dem Werkzeug auch die Kunst besser?

per Mausklick oder Drehung des Gerätes, ob er ins Tal oder zum Gipfel schaut. Wird in diesem Moment der Zuschauer zum Künstler? Oder keiner von beiden? Und was macht man mit solch einem sphärischen Bild, wenn man es gerne abdrucken möchte? Plattdrücken oder komplett verzerren? Der Software ist's egal, ob die Brecherspitze hinterher noch zu erkennen ist.

Zum Glück sind auch Fotos und Filme weiterhin zweidimensional – oder? Von wegen! Mangelnder Tiefgang wird heutigen Kinoproduktionen ja gern per 3D-Brille beigebracht, es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis sich die Bilder aus den Bildschirmen befreien und im Raum herumschweben.

In Anbetracht der mit Helmkameras gewappneten Ski-Anfänger, Wanderer und Stadtrundgänger frage ich mich ehrlich, ob der Fortschritt der Technik nun Fluch oder Segen darstellt. Man bedenke nur, wer sich all diese Videos anschauen soll! Technik mag Künstler beflügeln und entfesseln. Wer vorher kein Künstler war, der wird aber auch mit einer 3D-Drohne noch am Boden bleiben.

Glaubst du nicht? Dann bitte einfach mal den GoPro-Werbeclip mit eigenen GoPro-Werken vergleichen. Achtung: hohes Frustrationsrisiko!

Haben wir uns das alles ausgedacht? 5 Videos, die das Gegenteil beweisen!



KUNST IN GIPFELBÜCHERN

HELDEN DER FEDER



Gipfelbücher sind die Leinwand der Bergfreunde. Aber STEFANUS STAHL fand weder in einem historischen Exemplar noch in neueren Objekten viel Faszinierendes.

Kunst in Gipfelbüchern? – „Habe ich noch nie gesehen“, wird der eine oder die andere denken. Tatsächlich wird oft am Gipfel keine Energie mehr für große künstlerische Leistungen übrig sein, höchstens noch für Small Talk über das Wetter. Doch wer die Einträge anderer Gäste am Gipfel genauer studiert, kann durchaus Künstlerisches finden: mehr oder weniger anspruchsvolle Lyrik („Als Mittelglied zwischen Mensch und Affen hat Gott den Alpinisten geschaffen.“), geistreiche Aphorismen („Nur wer auf die Berge steigt, kann die Höhe des Himmels ermessen.“), eingeklebte Fotos und sogar Gemälde. Bemerkenswert, wofür am Gipfel manchen die Zeit (und Kraft) bleibt ...

Ein beeindruckender Eintrag findet sich im Gipfelbuch des Hohen Lichts von 1898. Ein Mitglied der Münchner Sektion Turner-Alpen-Kränzchen zeichnete einen Zwerg so bemerkenswert detailgetreu, dass sich zwangsläufig die Frage stellt: Wie lange musste der Zwerg in dieser Position innehalten? (1898 gab es doch noch Zwerge im Allgäu, oder?) Schön auch, wenn von Zeit zu Zeit wider Willen Einträge künstlerisch erweitert werden, oder zumindest humoristisch:

3.9.12: „Auf einem g'scheiten Berg find'st keinen richtigen Deppen.“

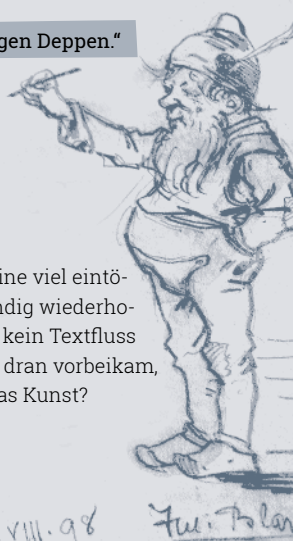
3.9.12: (direkt darunter): „Wohl, einen ganz sicher!“

2.5.13: „Bei Schnee. Gehzeit 53 Minuten!“

7.5.13: „Trottel!“

Das alles soll aber über eines nicht hinwegtäuschen: Eine viel eintönigere Lektüre als Gipfelbücher gibt es kaum. Sich ständig wiederholende Satzstellungen, geballter Nominalstil, überhaupt kein Textfluss – die Dinger lesen sich fast, als hätte jeder, der zufällig dran vorbeikam, die Geschichte um einen Satz weitergeschrieben. Ist das Kunst?

☞ Stefanus Stahl



DURST – Wasser ist oft rar im Gebirge und muss gut genutzt werden; mit ihren spitzen Blütenzipfeln kämmt die Alpendistel den wichtigen Nährstoff aus dem Nebel, auch wenn es nicht regnet.



KRAFT – Der alte Bergahorn lebt nicht mehr: Ein Blitzschlag oder Sturm hat ihn gebrochen. Doch selbst die Reste seines Stamms zeugen von dem Lebenswillen, mit dem er sich aus der Wiese gereckt hat.



LICHT – Bienen, die vom tiefen Blau der Enzianblüte angelockt werden und dem Licht entgegenkriechen, kommen auf ihrem Weg an den Fortpflanzungsorganen vorbei und helfen der Vermehrung.



LEBEN – Die Blätter vom letzten Herbst sind schon weit gekommen auf dem Kreislauf des Vergehens; irgendwann werden sie Nährstoff sein für neues Leben wie die Blüten des Krokus.

☞ Lena Behrendes

KUNST HEISST AUCH SEHEN

Kann auch etwas, das die Natur geschaffen hat, in unseren Augen zu Kunst werden?

Die Ästhetik einer besonderen Felsstruktur, die verborgene Schönheit des Inneren einer Blüte, das Geheimnis eines funkelnden Regentropfens oder der alte Bergahorn im Schnee – vielleicht liegt die Kunst tatsächlich im Auge des Betrachters. (Ibe)

RIESENREITER-DENKMAL

KUNST AUS BERG

In South Dakota wird „Kunst am Berg“ auf amerikanische Weise interpretiert. Am 173 Meter hohen Crazy Horse Memorial wird seit fast 70 Jahren gemeißelt – und bis zur Fertigstellung soll noch ein ganzes Jahrhundert ins Land ziehen, hat ARNOLD ZIMPRICH herausgefunden.



Crazy Horse Memorial Foundation

Die Amerikaner haben es gerne etwas größer. Egal ob gigantische Burger, Straßenkreuzer oder Neurouten am El Capitan – höher und weiter sind Attribute, die man in den US of A gerne auf vielerlei Dinge anwendet. So auch beim Crazy Horse Memorial. Das gigantische Reiterstandbild, das seit 1948 vierzehn Kilometer vom Mount Rushmore entfernt in die Granithügel South Dakotas gemeißelt wird, schlägt in Sachen Ausmaße alles, was sich sonst „Bildhauerei am Berg“ nennen darf. Der Künstler Korczak Ziolkowski wurde bereits 1939 vom damaligen Häuptling der Sioux, Henry Standing Bear, dazu eingeladen, ein Indianer-Denkmal in den Fels zu meißeln. Offensichtlich war Standing Bear aber nicht klar, welche Dimensionen das Projekt einst annehmen würde – inzwi-

schen haben sich lokale Indianerstämme vom Crazy Horse Memorial distanziert. Verständlich, wenn man sich die technischen Daten zu Gemüte führt: Seit Beginn der Arbeiten wurden rund 10 Millionen Tonnen Granit weggesprengt, die Fertigstellung des riesigen Indianerhäuptlings zu Pferd soll weitere 100 Jahre in Anspruch nehmen. Die Skulptur wird, sollte sie denn tatsächlich eines Tages fertig werden, 195 Meter lang und 173 Meter hoch sein. Allein der Pferdekopf wird so groß wie alle Präsidentenköpfe am Mount Rushmore zusammen. Wem angesichts dieser Ausmaße ein wenig schwindlig wird, den können wir beruhigen. Bisher ist lediglich das Haupt des Häuptlings fertiggestellt worden. Und das ist mit 27 Metern gerade mal einen Meter höher als das Brandenburger Tor in Berlin.



Wohl jeder Bergsteiger kennt Steinmännchen als Wegmarkierung. Heute sind sie manchmal fast schon Kunstobjekte, findet MARTINA REITER.

AM WEGRAND

Die „Stoamandl“ waren früher wichtige Wegmarkierungen und wurden auch als Gipfelkreuzersatz verwendet. Heute dienen überwiegend Schilder und Farbmarkierungen als Wegweiser, doch die Steinmännchen sind trotzdem nicht verschwunden. Bereits die Indianer in Nordamerika bauten Steinmännchen zur Wegmarkierung oder Kennzeichnung bestimmter Orte. Den Inuit der Arktis zeigten sie bestimmte Landschaften oder Entfernungen an. In den skandinavischen Ländern sollten sie vor bösen Geistern schützen, in Tibet stellten sie Gottheiten dar. Heutzutage werden sie von Wanderern und Bergsteigern auch aus symbolischen oder künstlerischen Gründen errichtet, vielleicht sogar im eigenen Garten. Es macht tierisch Spaß, sein eigenes Steinmännchen zu bauen. Mit schönen Steinen und etwas Fantasie entstehen so individuelle Kleinkunstwerke.

GEWINNSPIEL:

WER MALT, GEWINNT

Malen macht Spaß, das sieht man in manchem Gipfelbuch. Jetzt kann dir deine künstlerische Ader besonderes Glück bringen: **Male für den Knotenpunkt ein Bild, das mit Bergen zu tun hat** –

Gipfel, Almen, Tiere, dich in Aktion ... Auf die drei Bilder, die unserer Jury am besten gefallen, warten kuschelige Preise des JDAV-Partners Mountain Equipment. Schick uns dein Bild (mit deinem Na-

men, Alter und Adresse) bis zum 17. Oktober an die JDAV, Von-Kahr-Str. 2-4, 80997 München, oder eingescannt an knotenpunkt@alpenverein.de. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



1. PREIS: LUMIN JACKET

Neu zu diesem Winter kommt die wärmste Leicht-Downjacke von Mountain Equipment, mit wasserabweisender Daune mit super Loft. Die Jacke hält mollig warm, sieht gut aus und passt winzig klein in jeden Rucksack. Fürs Warten beim Timelapse-Foto. **Wert 269,90 Euro**



2. PREIS: ECLIPSE ZIP TEE

Ein elastisches Langarm-Shirt fürs ganze Jahr und jede bergsportliche Aktivität. Körperbetont geschnitten, hält es warm, ohne dick aufzutragen, und macht jede Bewegung mit, vom Klettern bis zum Steinmannbau. **Wert 99,90 Euro**



3. PREIS: TOUCH SCREEN GRIP

Gerade rechtzeitig zur Wintersaison kommt dieser Handschuh aus Polartec Powerstretch; spezielle Einsätze an Daumen und Zeigefinger erlauben coole Smartphone-Fotos mit warmen Fingern, weil der Touchscreen auf sie reagiert.

Wert 29,90 Euro



LANDART – SPIELEN MIT DER NATUR

Wenn du dich bei der nächsten Wanderung einmal bewusst nach Naturmaterialien links und rechts vom Weg umsiehst und damit auf dem Boden wie beim Puzzeln ein Bild legst, dann heißt das „Landart“. Diese „Landschafts-Kunstwerke“ können riesig sein oder Miniaturformat haben und bestehen aus allem, was man so in der Natur findet: bunte Blumen, unterschiedlich geformte Blätter, Kieselsteine, Baumrinde, Moos oder auch verloren gegangene Federn eines Vogels. Die gesammelten Dinge kannst du wie ein Mandala im Kreis auslegen. Vielleicht lassen sich die Materialien aber auch zu einem Häuschen verbauen. Die Tannenzapfen-Zwergenfamilie würde sich sicher über ein Blätterdach und einen Mini-Blumengarten zwischen Wurzeln und Felsen freuen. Falls du mit Freunden mal an einem Fluss mit Kiesbänken vorbeikommst, lässt sich prima ein Steinmännchen-Wettbewerb veranstalten. Dazu baut jeder einen Steinturm und neben der Höhe kommt es natürlich auch darauf an, besonders schöne Steine zu verwenden.



© Vroni Tafertshofer

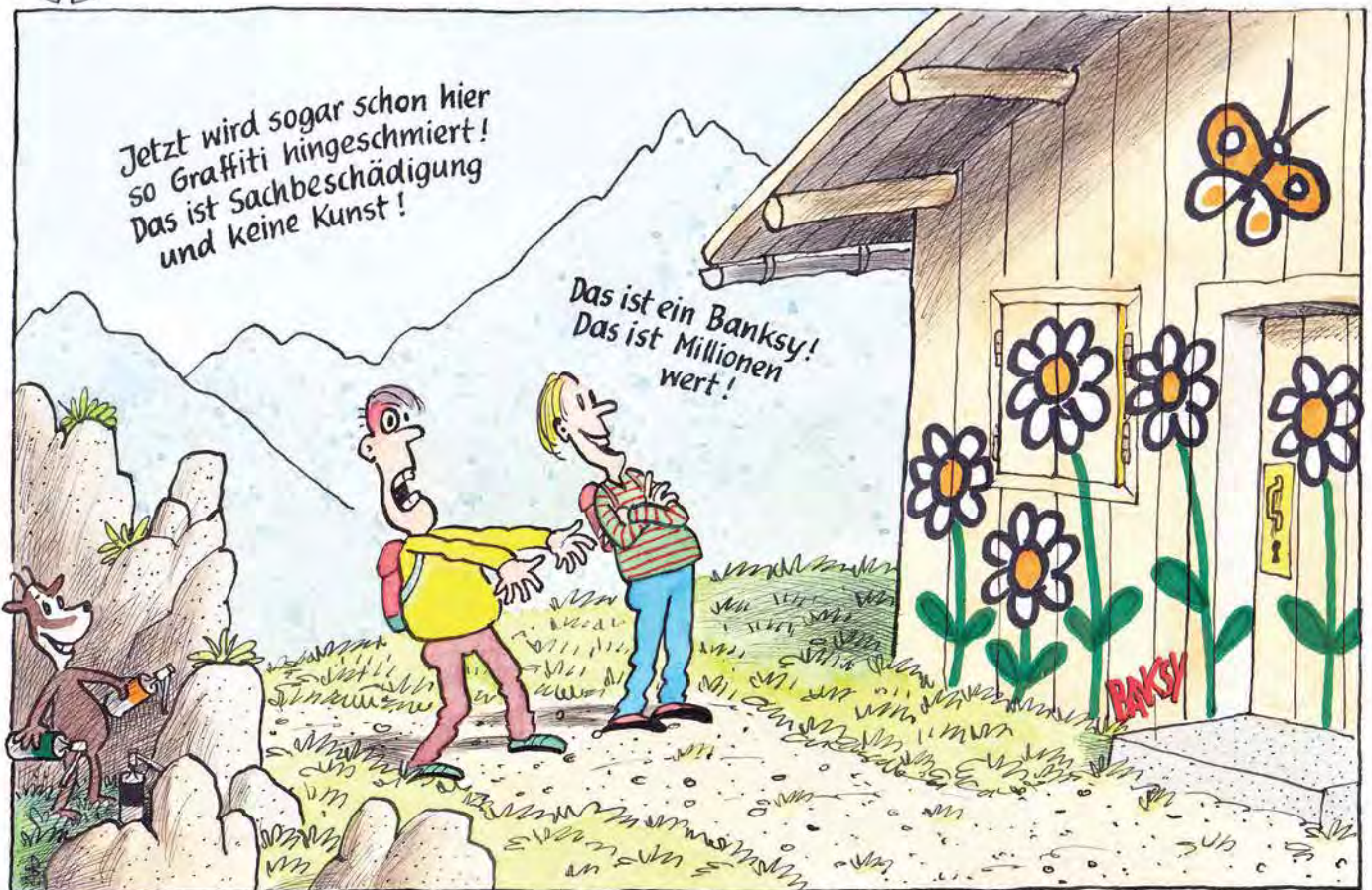
UND JETZT DU!

Geh raus in den Wald oder auf eine Wiese, lass deiner Fantasie freien Lauf und schick ein Foto von deinem Landart-Projekt ans Knotenpunkt-Team (knotenpunkt@alpenverein.de). Die schönsten Werke werden wieder auf jdav.de zu sehen sein.



GÄMSCHEN KLEIN

© Sebastian Schrank





UNKENRUF AUS DER GLETSCHERSPALTE

KUNST JA, KÜNSTLICHKEIT NEIN

Muss denn jeder Berg mit einer Kunst-Installation vollgestellt werden, damit es sich endlich lohnt, hinaufzufahren? (jbr)

Neuerdings nimmt der künstliche Eingriff am Berg enorm zu. Man versucht, mit „Kunst“ Touristen anzulocken. Zum Ausdruck kommt das unter anderem in Stahlgerippen, die willkürlich in der Botanik stehen und dem Besucher eine 360°-Panorama-Kulisse bieten – Skywalks genannt. Zumeist so gelegen, dass sie mit Aufstiegshilfen perfekt erreicht werden können. Aber wer will das denn? Wenn ich die Kunst der Berge suche, dann will ich kein

Geländer vor der Nase haben, das mich zwingt im Kreis zu laufen, um das Panorama noch mal so richtig wirken zu lassen! Erschreckenderweise muss ich aber immer häufiger feststellen, dass andere Menschen unglaublich auf diesen Schmarrn abfahren. Die Natürlichkeit der Landschaft ohne Zusätze ist für mich zehnmal mehr Kunst als solche Skywalks oder Kunst-Installationen, die an exponierten Plätzen am Berg so montiert sind, dass sie niemand übersehen

kann. Ebenso lässt sich dieses Phänomen beim Thema Schnee darstellen. Statt sich mit dem zu begnügen, was da ist, wird künstlich eingegriffen, um eine Nutzenmaximierung zu erreichen. Ich meine, im Gebirge braucht man diesen künstlichen Schmarrn nicht.

Wer in die Berge fährt um Kunst-Installationen zu betrachten, der ist vielleicht falsch abgebo-



Im nächsten Knotenpunkt: Wie schnell vergeht die Zeit? Arbeiten oder lieber klettern? Wie ging es den Schwabenkindern? Viele viele bunte Themen ...